

30.10.2020

## **Stellungnahme zu den Herausforderungen der Coronavirus-Krise in Hinblick auf Diversität, Interdisziplinarität und Exzellenz in der Forschung**

Die COVID-19 Pandemie hat zu massiven Veränderungen in unserer Gesellschaft geführt, mit weitreichenden Folgen für die Wirtschaft und das Privatleben. Die Auswirkungen auf Forschung und Universitäten haben bisher wesentlich weniger mediale Beachtung erhalten. Eine aktive Forschungslandschaft ist jedoch essentiell für die Bewältigung globaler gesellschaftlicher Krisen. Wir beobachten mit Sorge jene Entwicklungen, die zu einer Gefährdung von Diversität, Interdisziplinarität und Exzellenz in der Forschung in Österreich und Europa führen.

Die Coronavirus-Krise verursacht Selektionsprozesse in der Wissenschaft, die nicht auf wissenschaftlicher Exzellenz basieren und das Risiko bergen, langfristige und kaum reparable Schäden zu erzeugen. So kommt es zum Beispiel zum Abbruch von Studien und Dissertationen aufgrund finanzieller Notlagen, zu Verzögerungen bei der Datenerhebung in Forschungsprojekten und zur Beeinträchtigung der Produktivität bei Forscher\_innen mit Betreuungspflichten und anderen Belastungen. Während des Lockdowns im Frühjahr 2020, aber auch inmitten der zweiten Welle im Herbst 2020, waren und sind besonders Frauen stark durch Betreuungsaufgaben belastet.

Die Möglichkeiten und Chancen junger Forscher\_innen haben sich durch die Pandemie deutlich reduziert. Die Wissenschaft und auch die Karrieremöglichkeiten von Forscher\_innen sind stark international geprägt und leiden unter dem Wegfall von Reisemöglichkeiten. Virtuelle Meetings und Online-Konferenzen bieten zwar Plattformen für den fachlichen Austausch ohne die Notwendigkeit physischer Reisetätigkeit und die damit verbundenen Umweltfolgen. Sie sind allerdings aktuell noch nicht ausreichend, um die Präsenz, Verbindlichkeit und Kreativität von wissenschaftlichen Konferenzen und Forschungsaufenthalten „vor Ort“ zu ersetzen.

Auch wenn Heimarbeit und digitale Abläufe zu einer Flexibilisierung im wissenschaftlichen Alltag geführt haben, leiden insbesondere junge Forscher\_innen an der Reduktion des informellen Austausches und den Möglichkeiten für eine internationale, interdisziplinäre Zusammenarbeit im Wissenschaftsbetrieb. All das führt zu einer Einschränkung der thematischen und personellen Diversität.

Wir wissen aus verschiedenen Bereichen, dass eine hohe Diversität und Vernetzung die Fähigkeit zur Bewältigung von neuen, unerwarteten Herausforderungen erhöht, wie zuletzt eine Publikation in Nature Chemistry hervorhob (<https://www.nature.com/articles/s41557-020-0529-x>). Im Sinne einer Vorbereitung auf zukünftige Krisen ist es daher unbedingt geboten, einen drohenden Diversitätsverlust durch die Coronavirus-Krise zu vermeiden.

Daher sprechen wir uns für kurzfristige, niederschwellige und flexible Überbrückungsmaßnahmen aus, die insbesondere junge Forscher\_innen aus in der Forschung unterrepräsentierten Gruppen fördert und eine mit den Bedingungen einer Pandemie vereinbare internationale Mobilität auch in schwierigen Zeiten aufrechterhält. Dieser Ansatz steht nicht im Widerspruch zu einem starken Commitment zu wissenschaftlicher Exzellenz, wie sie die Junge Akademie vertritt, solange diese Maßnahmen zeitlich angemessen befristet sind.

Des Weiteren fordern wir eine nachhaltige und langfristige Förderung der Grundlagenforschung auf nationaler und internationaler Ebene. Grundlagenforschung, wie sie in Europa beispielhaft durch den Europäischen Forschungsrat (ERC) und in Österreich durch den Wissenschaftsfonds (FWF) gefördert wird, ist eine wesentliche Voraussetzung zur Bewältigung der multiplen Krisen, mit denen heutige Gesellschaften konfrontiert sind. Die jüngsten Kürzungen des EU-Forschungsbudgets sind diesbezüglich ein Schritt in die falsche Richtung.

Die COVID-19 Pandemie stellt unsere Gesellschaft vor große Herausforderungen, welche wir nur mit Hilfe von Wissenschaft und Forschung meistern können. Wie der Soziologe Hartmut Rosa feststellte: Corona führte nicht nur zu einer räumlichen, sondern auch zeitlichen Reichweitenverkürzung - unser Planungshorizont ist massiv eingeschränkt. Darauf kann und muss der Wissenschaftsbetrieb kurzfristig reagieren, für jetzige und zukünftige Generationen von Wissenschaftler\_innen.

Gleichzeitig wird die Systemrelevanz von Wissenschaft gerade ganz besonders deutlich. Darauf lohnt es sich aufzubauen und die nationale und internationale Forschungslandschaft im Hinblick auf erwartbare und überraschende Krisen vorzubereiten – mit Diversität, interdisziplinärer und internationaler Vernetzung und Exzellenz.

*Christoph Bock, Elisa Davoli, Simone Gingrich, Miriam Unterlass, Astrid Weiss, Marie-Therese Wolfram*